



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

„Die Nacht ist vorgedrungen“

Betrachtungen am 4. Adventssonntag, 18. Dezember 2022

Kapelle des Limburger Bischofshauses

Texte: GL 220, Strophen 1 bis 5 – Jes 7,10-14 – Röm 1,1-7 – Mt 1,18-24

Betrachtung 1

Dunkelheit ist zu dieser Jahreszeit das bestimmende Element und sie macht vielen zu schaffen. Zwei Drittel des Tages müssen wir in winterlicher Zeit ohne genügend Licht auskommen – und in Zeiten der Energiekrise ist es für manchen auch nicht mehr so leicht, die Nacht durch künstliche Energiequellen zum Tag zu machen. Seit Urzeiten ist für uns Menschen die Nacht mit Befürchtungen und Ängsten verbunden. Nicht ohne Grund wurde sie zum Sinnbild für alles, was wir als bedrohlich erleben – und davon gibt es nicht wenig: Gewalt und Krieg, Verfolgung und Unruhen, die Tendenzen zur Spaltung unserer Gesellschaft, weltweite Krisen durch die Verschiebung der Balance politischer Systeme und nicht zuletzt die Klimakrise, die zur Katastrophe werden wird, wenn wir ihr nicht entschieden entgegen treten. Denn dann wird es im wahrsten Sinn des Wortes schleichend „Nacht“ um den Erdball. Die Nacht – ...

Für mich ist die Adventszeit im Zugehen auf Weihnachten eine geniale Zeit; denn wir handeln gleichsam „antizyklisch“: Noch immer werden die Tage kürzer und das Dunkel größer, aber wir stecken Lichter an, eins ums andere, heute die vierte Kerze, und bezeugen damit, dass wir auf das Licht zugehen, das uns in der Geburt des Sohnes Gottes erschienen ist. „Sei begrüßt, Herr Jesus, der Tag ohne Abend bist du“, bekennt ein alter Hymnus sogar.

Heute soll uns während der Heiligen Messe ein Lied von Jochen Klepper (1903-1942) begleiten, mit dem er als gläubiger Mensch in dunklen Zeiten über Nacht und Tag nachdenkt (GL 220). In seinem Tagebuch hat er notiert, dass er dieses Lied am 18. Dezember 1937 – also heute vor 85 Jahren – verfasst hat: in den dunklen Zeiten des Faschismus und Nationalsozialismus in unserem Land. Er selbst, mit einer Frau jüdischer Herkunft verheiratet, erlebt schon da die Benachteiligung durch ungerechte Ausgrenzung und offene Verfolgung der Juden am eigenen Leib. Für ihn ist diese dunkle Zeit eine Mahnung an die Menschen, sich zu Gott zu bekehren und seine Nähe zu suchen. Sein Lied ist voller Hoffnung, nicht vollmundig, eher leise und tiefgründig; denn einmal endet jede Nacht – und ein neuer Tag beginnt.

1. Die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen dem hellen Morgenstern!
Auch wer zur Nacht geweinet, der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein.

Betrachtung 2

2. Dem alle Engel dienen, wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden, verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden, wenn er dem Kinde glaubt.

3. Die Nacht ist schon im Schwinden, macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden, das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet, seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet, den Gott selbst ausersah.

Glauben vollzieht sich konkret. Sich Gott und seinem Weg anzuvertrauen, das geschieht nicht in einem „frommen Hinterzimmer“, es hat immer mit der Wirklichkeit zu tun. Ohne die geschichtlich heikle Situation wäre auch die Lesung aus dem Buch Jesaja nicht zu verstehen.

Immer schon war das kleine Land Juda in seiner Autonomie durch die Großreiche der Region bedroht. Gerade dehnen die Assyrer ihre Vorherrschaft aggressiv nach Westen aus und bedrohen die kleinen Staaten im Vorderen Orient. Ahas ist erst zwanzig Jahre alt, als er in Jerusalem Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. sein Amt als König antritt. In den Augen des Propheten ist er ein unsicherer Kandidat, denn er taktiert politisch, um seine eigene Macht und die Unabhängigkeit Judas zu sichern. Anders als Syrien und Ägypten setzt er nicht auf militärischen Widerstand. Er dient sich den Assyrern an, erklärt sich praktisch zu deren Untertan – und macht dies sogar durch Angleichung der Religion an die Großmacht deutlich. Das ruft den Widerstand des Propheten hervor: Er fordert absolutes Vertrauen zum einen und einzigen Gott anstelle von politischem Kalkulieren.

Gerade weil die damalige politische Lage heutigen Verhältnissen in Kriegszeiten nicht unähnlich ist, klingt die Radikalität, mit der der Prophet allein den Glauben verlangt, irgendwie naiv und weltfremd. Und das „Zeichen Gottes“ – ist es nicht vollkommen unwirksam in so brenzlicher Lage? Ein Kind soll die Rettung bringen? Das soll die Lösung sein; ein Nachfolger aus dem Stamm Davids? Sein Name ist Programm: Immanuel – Gott mit uns!

Im Lied greift Jochen Klepper die Verheißung des Propheten auf. Gott als Kind und Knecht. Gott, der sich mit uns verbündet in schweren Zeiten. In der Geburt des Herrn sehen wir diese Verheißung erfüllt. Die große Herausforderung für uns glaubende Menschen besteht darin, diesem Kind zu glauben – jeden Tag.

Betrachtung 3

Es war ein schwieriges Jahr, an dessen Ende Jochen Klepper sein Adventslied verfasste. Schon zwei Jahre zuvor hatte er wegen der jüdischen Abstammung seiner Frau seine Stelle beim Radio verloren, auch als Lektor beim Verlag wird ihm gekündigt. Seine Liebe und sein Glaube halten ihn, er schreibt: „Ich kämpfe alle Ängste, Klagen, Anklagen nieder, weil ja doch jeder Tag, den Gott mir gibt, gut ist, solange diese drei sind: Hanni, das Schreiben, der Glaube. Und keine unmittelbare Not.“

Die Familie hält sich durch das Vermögen seiner Frau irgendwie über Wasser. Da wird 1937 sein Roman „Der Vater“ über den Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. unerwartet zum Erfolg. Dieses Werk zeichnet deutlich einen Gegenentwurf zum Führerkult der Nazis. Noch im gleichen Jahr erteilt man ihm Berufsverbot. Das Vermögen wird beschlagnahmt; die Zukunftsperspektiven werden eng und enger.

Da schreibt er kurz vor Weihnachten diese kostbaren Sätze nieder: „Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt“; das knüpft an die großartige Eröffnung des Johannesevangeliums (Joh 1,5) an. „Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld. Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld“, das erinnert an die

Sterndeuter im Matthäusevangelium, die sich auf die Suche nach dem verheißenen Herrscher machen (Mt 2,1-12). Und dann noch: „Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.“ Es ist geradezu die Kurzfassung dessen, was Paulus im Römerbrief seiner Gemeinde zu vermitteln sucht.

Mich rührt es tief an, welche Glaubenszuversicht Jochen Klepper hier zum Ausdruck bringt. Alles erfahrene Unrecht hält ihn nicht davon ab. Sein eigenes Leben wie auch das seiner Frau und einer seiner Stieftöchter endet fünf Jahre später tragisch. Bevor sich die Schlinge der Nazis völlig zuzieht und Verhaftung und KZ drohen, scheiden sie aus dem Leben. Seinen Glauben hat er nie verraten. Davon zeugt dieses Lied. Und es hat in den letzten 85 Jahren viele zum Glauben in schweren Zeiten angestiftet. Was ist sein Geheimnis? Ich fand es auf einem Kalenderblatt wunderbar ausgedrückt: „Lass immer ein wenig Platz in deinem Herzen für das Unvorstellbare.“

4. Noch manche Nacht wird fallen auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr,
von Gottes Angesichte kam euch die Rettung her.

5. Gott will im Dunkel wohnen und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen, so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute, der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute, kommt dort aus dem Gericht.